

# Ein Leben ohne Mops ist möglich, aber sinnlos. Lorient

Mopsgeschichten – Anna Rosina de Gasc's Bildnis einer Dame als Diana von 1735

Mit einem verhaltenen Lächeln wendet sich die junge Dame in ihrem grünen Kleid dem Betrachter zu. Pfeil und Bogen, der Halbmond über ihrer Stirn und die beiden Hunde weisen sie als die Jagdgöttin Diana aus. Und als Bildnis einer „Prinzessin als Diana“ wurde das Porträt 1932 auch aus dem Berliner Kunsthandel erworben.

Aufgrund der heute verlorenen Signatur auf der Rückseite der alten Leinwand lässt sich das Bild als ein 1735 gemaltes Werk der Künstlerin Anna Rosina de Gasc zuordnen.

Diese Malerin wurde 1716 als Tochter des polnischen Porträtmalers Georg Lisiewski und als ältere Schwester der heute bekannteren Künstlerin Anna Dorothea Therbusch geboren. Anna Rosina war nacheinander mit den Porträtmalern David Matthieu und Ludwig de Gasc verheiratet. Neben ihrer künstlerischen Arbeit zog sie zwei eigene Kinder und ein Adoptivkind groß. 1769 wurde sie zum Ehrenmitglied der Dresdener Kunstakademie ernannt, 1777 zur Hofmalerin in Braunschweig. Sie starb 1783.

Betrachtet man Anna Rosina de Gasc's Diana-Bildnis etwas genauer, fällt auf, dass sie offenbar mit einigen zeichnerischen Problemen zu kämpfen hatte: Im Verhältnis zum Kopf des Modells erscheint sein Körper relativ flach. Ebenso die Arme, die nicht tief in den

Raum zu greifen scheinen, sondern eher auf einer Bildebene liegen, weil die Verkürzungen perspektivisch nicht korrekt angelegt sind. Auch stimmen Kopf- und Körperdrehung nicht überein. Doch lässt sich die Arbeit der Malerin in der ausdrucksvollen Pinselschrift und den nachträglichen Korrekturen, den „Pentimenti“, nachvollziehen. De Gasc korrigierte im Verlauf ihrer Arbeit die Farben des Kostüms, veränderte die Frisur und den Haarschmuck und gab dem rechten Hund einen anderen Platz. Während das Kostüm der Dargestellten in deutlich sichtbaren Pinselstrichen gestaltet ist, erscheint das Inkarnat, die Hautfarbe, als vollkommen glatte und ebene Oberfläche.

Diese kleinen Unstimmigkeiten lassen Rückschlüsse auf die Herstellung des Porträts zu. Wahrscheinlich hat de Gasc nur den Kopf vor dem Modell gemalt oder dort zumindest eine Skizze erstellt. Körper, Kostüm, Requisiten und die Hunde hat die Malerin wohl nachträglich im Atelier mit Hilfe graphischer Vorlagen ergänzt und gemeinsam mit dem Kopf zu einem Gemälde zusammengefügt. Als Vorbild für Haltung und Bewegung der Diana konnte sie auf die damals berühmte antike Skulptur der „Diana von Versailles“ zurückgreifen, die in Form von Kopien, Stichen und Zeichnun-

gen unter Künstlern und Kennern sehr geschätzt wurde. Ein solcher Stich dürfte ihr auch als Vorlage für das Porträt gedient haben.

Auftraggeber und Modell des Porträts konnten bisher nicht identifiziert werden. Vielleicht handelt es sich bei der Dargestellten tatsächlich um eine Prinzessin, mit Sicherheit ist sie jedoch eine vornehme Dame gewesen. Denn ihr Kostüm ist eine Verkleidung für ein höfisches Fest. Der Blumenkranz aus Rosen, Orangenblüten, Anemonen und Immergrün, Blumen, wie sie auch in der Stillebenmalerei des 18. Jahrhunderts vorkommen, weist ebenso darauf hin wie die weiß gepuderte Perücke, der schwarze Federschmuck und besonders das grüne Kleid. Die grüne Farbe kennzeichnet das Kleid als Jagdgewand der Diana, die altertümlich geschlitzten Ärmel charakterisieren es nach damaliger Vorstellung als „antik“.

Dass unsere Diana an Stelle edler Jagdhunde von Möpsen, also Schoß- und Gesellschaftshündchen, begleitet wird, die zur Jagd kaum geeignet sind, gibt dem Bild seinen besonderen Reiz und macht es zu einem einzigartigen Vertreter in der Geschichte des Porträts in mythologischer Verkleidung. Zwar war die Darstellung junger unverheirateter Frauen als Diana in der Porträtmalerei des 18. Jahrhunderts weit verbreit-

\*) Die im Artikel vorgestellten Porzellan-Figuren und das Gemälde werden im Oktober in der Eingangshalle in den Blickpunkt gerückt.



tet, sah man doch in der mythologischen Einkleidung eine perfekte Bildlösung, um sozial hoch stehende Frauen schmeichelnd abzubilden. Doch die ironische Brechung des altherwürdigen Motivs in Gestalt der Mopshunde lässt eher an englische Porträts denken, wie sie Sir Joshua Reynolds (1723 bis 1792) seit den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts malte. Reynolds konstruierte viele seiner originellen Porträts nach dem Prinzip des „wit“, der mit der Umkehrung der ursprünglichen Bedeutung und der Kombination unvereinbarer Motive spielt.

Zudem wurde bisher angenommen, besonders de Gascs Frühwerk hätte unter der bestimmenden künstlerischen Führung des preußischen Hof-

malers Antoine Pesne (1683 bis 1757) gestanden, mit dem sie über längere Zeit eng zusammengearbeitet hatte. Tatsächlich malte Pesne jedoch erst in den vierziger Jahren jene Bildnisse von Mitgliedern des Theaters Friedrichs des Großen, die de Gascs Diana-Bildnis kompositionell sehr ähneln; in Zeichnung, Farbigkeit und Stil unterscheiden sich diese Porträts jedoch deutlich davon.

So haben wir in der eigenwilligen Kombination von Diana-Motiv und Möpsen ein ungewöhnliches und sehr eigenständiges Frühwerk der Künstlerin Anna Rosina de Gasc vor uns, das ohne direkte Vorbilder oder Nachfolger geblieben ist. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei der schönen Unbe-

kannten um eine Dame, die den Anlass einer höfischen Maskerade nutzte, um sich gemeinsam mit ihren Lieblingen abzubilden. Möpse wurden im 17. und 18. Jahrhundert durch die China-Mode zu regelrechten Modehaustieren des Adels in ganz Europa. Sogar ein Mopsorden wurde 1738 gegründet, als Papst Clemens XII. per Dekret die Freimaurerei unter Androhung der Exkommunikation verbot. Der Mops wurde der ihm zugeschriebenen Eigenschaften Mut und Treue wegen zum Symbol des Ordens, deren Angehörige als „Möpsen“ bezeichnet wurden. Auf Gemälden erscheint der Mopshund in den Jahren ab 1700 häufiger, und schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts gilt er als Favorit in den euro-

päischen Salons und Kabinetten. Auch die Porzellanmanufakturen brachten den beliebtesten Hund in den verschiedensten Formen auf den Markt und sorgten so für seine wachsende Popularität. Der Mops wurde ein beliebtes Sujet für Tabakdosen, Spazierstockgriffe, Parfümfläschchen und vieles mehr.

Unsere beiden Exponate zeigen die Meißener Porzellanfiguren einer Mopshündin mit ihrem Welpen und des dazugehörigen Rüden. Sie wurden um 1744 von dem bedeutenden Porzellanbildhauer Johann Joachim Kaendler (1706 bis 1775) gestaltet. Die beiden Tiere stehen stellvertretend für eine ganze Reihe von Mopsfigurchen, die in der Porzellansammlung des Germanischen Nationalmuseums zu bewundern sind. Sie bezeugen gemeinsam mit Anna Rosina de Gascs Porträt die große Beliebtheit, die dieser Hunderasse bereits im 18. Jahrhundert zuteil wurde.

*Stephanie Hauschild*

Die ursprüngliche Idee zur Beschäftigung mit dem Mops-Thema stammt von Herrn Ralf Schürer. Dafür sei ihm noch einmal ganz herzlich gedankt.